

UDC 930.85 (4—12)

YU ISSN 0350—7653

ACADEMIE SERBE DES SCIENCES ET DES ARTS

COMITE INTERACADEMIQUE DE BALKANOLOGIE
DU CONSEIL DES ACADEMIES DES SCIENCES ET DES ARTS
DE LA R.S.F.Y.
INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

BALCANICA

ANNUAIRE DE L'INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

XVIII—XIX



BELGRADE
1987—1988

BALCANICA XVIII—XIX, Београд 1987—1988, 9—453.



Vladimir STOJANČEVIĆ
Serbische Akademie der Wissenschaften
und Künste
Beograd

DIE SERBISCHE NATIONALE REVOLUTION UND DIE POLITIK DER GROSSMÄCHTE AUF DER BALKANHALBINSEL IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

Die grundlegenden Tatsachen aus der Geschichte der Serben (sowohl der Serben aus Serbien und Montenegro als auch derjenigen unter türkischer und österreichischer Herrschaft) sowie die Politik der Grossmächte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der sogenannten Orientalischen Frage sind in der einheimischen und ausländischen Historiographie bekannt. Diese Tatsachen sind vor allem an den allgemeinen Rahmen der Entwicklung der Orientalischen Frage gebunden und wurden von zweierlei Aspekten aus betrachtet: zuerst als Verhältnis der europäischen Mächte zum Osmanischen Reich und danach als ihre gegenseitigen Beziehungen in breiterem europäischen Rahmen. Die serbische Komponente der Europa- und Türkeipolitik der Grossmächte für die erwähnte Zeitspanne wurde indessen mit weit weniger Aufmerksamkeit studiert. Die Ereignisse und Vorgänge der Serbischen nationalen Revolution wurden als verhältnismässig kleine Bruchteile in der hohen Politik der europäischen Höfe und Regierungen betrachtet, als nebensächliche (oder weniger wichtige) Geschehnisse der grossen Geschichte Europas und des Ottomanischen Reiches und als Nebenerscheinungen von begrenzter territorialer und zeitlicher Wirkung. In diesem Sinne wurden fast alle Werke der europäischen Historiographie verfasst und präsentiert, die die jüngere Vergangenheit der Balkanvölker, die Geschichte der Türkei und der Orientalischen Frage, ja sogar die neuere diplomatische Geschichte Europas auslegten. Leopold Ranke, René Tallandier, William Denton, Bartolomeo Kunibert, Nil Popov und (der junge) Benjamin Kallay nebst Ami Boué und Cyprien Robert gehörten zu den seltenen Ausnahmen der ausländischen Historiographie, die von den Standard-Konzepten ab-

wichen. Sie umfassten und betrachteten die Probleme des Balkan- und Donauraumes nicht durch das Prisma der Ideen des politischen Voluntarismus der Regierungen der alten europäischen Monarchien, d.h. der Ideen des historischen Legitimus, der politischen Ausgleichs (auf Rechnung eines Dritten) und der Aufteilung in Interessensphären.

I

Wir meinen, dass die Kontroverse zwischen der europäischen und der serbischen (im weiteren Umfang betrachtet auch der balkanischen) Historiographie ihren Ursprung in zwei verschiedenen Grundlagen hatte. Eine Grundlage betraf die Art und Weise des methodologischen Herangehens an das Studium der gesamten Balkanproblematik und an die Erfassung der wesentlichen Probleme ihrer historischen Evolution. Die zweite Grundlage hatte ideologischen und prinzipiellen Charakter und betraf die Auffassung der Bedeutung und des Zwecks der Entfaltung der Balkangeschichte als Bestandteil der Ostpolitik der europäischen Grossmächte und insbesondere als spezifischen Ausdruck des historischen Bedürfnisses und Strebens der Balkanvölker nach Befreiung von der jahrhundertlangen Regierung des Osmanischen Reiches.

In welchem Mass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Erfassung und Auslegung der laufenden Probleme der europäischen Geschichte und auch der serbischen Frage als eines Teils dieser Geschichte (die Leopold Ranke — zuerst 1829 in seinem Werk *Die Serbische Revolution* und danach 1879 im Werk *Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert* — so genial erkannte) und hinsichtlich der vorgeschlagenen Lösungen die Philosophie — als die Welt und ihre Probleme universal interpretierende Wissenschaft — mitwirkte, und in welchem Mass die ökonomischen Theorien über die wirtschaftliche Verbundenheit des alten Kontinents mit dem Balkanraum und der Levante daran teilhatten, ist eine Frage, die in der Sphäre des wissenschaftlichen Wissensdurstes auch mit Hilfe der bekannten historiographischen Funde noch immer nicht genügend ergründet wurde. Die Geschichte des Balkans und insbesondere die Entwicklung der serbischen nationalen Revolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — die mehrere Male in ihrer Entwicklung internationale Bedeutung gewann — wurde fast ausschliesslich als *Objekt* strategischer, wirtschaftlicher oder politischer Interessen der Grossmächte im europäischen Teil der Türkei studiert, und nicht vom Standpunkt der inneren Entwicklung und der historischen Bedürfnisse der Balkanvölker und ihrer Bemühungen um ihre Befreiung von den Einrichtungen und der Herrschaft des Osmanischen Reiches, also als *gesellschaftspolitische und staatsrechtliche Subjekte*, die danach strebten, sich in die Reihe der unabhängigen und souveränen

Völker und Staaten einzuordnen. Diese, vor allem grundsätzliche Kontroverse zwischen den Balkanvölkern und den Grossmächten führte in der Praxis — in der Regel — noch mehr zur Diskrepanz und Konfrontation der Interessen der Balkanvölker und ihrer untergeordneten Positionen in bezug auf die ottomanische Herrschaft und verwandelte sich auf diese Weise, in einer grossen Anzahl von Fällen, in eine Politik des Schutzes der Existenz und Integrität dieses Reichs seitens der Grossmächte. Man muss die Tatsache betonen, dass — seit dem Beginn der erfolgreichen nationalen Revolution der Serben in Serbien und danach der Griechen in Hellas am Anfang des 19. Jahrhunderts — kein einziges politisches Projekt der Grossmächte zur Teilung und Vernichtung der Türkei die Balkanvölker als potentielle Erben dieser Gebiete vorsah, obwohl das 19. Jahrhundert die Epoche der nationalen Bewegungen in Europa (im allgemeinen) und der Bildung der nationalen Staaten war!

Serbien war ein eklatantes Beispiel für die Umgehung des Prinzips der Nationalität bei der Lösung der Orientalischen Frage auf dem Balkan seitens der Grossmächte. Die Serbische nationale Revolution, beziehungsweise die Volksbefreiungsbewegung des serbischen Volkes auf der Balkanhalbinsel neigten — mit wenigen Ausnahmen — nicht zur Ostpolitik der Grossmächte trotz der fortschrittlichen politischen, sozialen und zivilisatorischen Grundlagen, auf denen diese Revolution entstanden war, indem sie versuchte, die Macht dieses Osmanischen Reichs zu brechen, gegen das die europäischen Grossmächte — Russland, Österreich und Napoleons Frankreich, vorher bereits mehrere Kriege geführt und vergeblich versucht hatten, ihm ein Ende zu machen (1768—1779; 1788—1791; 1799/1801).

Worin bestand einerseits das Wesen der Serbischen nationalen Revolution und was waren, andererseits, die Ursachen der Divergenz zwischen dieser Revolution und der Politik der Grossmächte bei der Lösung der Orientalischen Frage als historisches Problems des Fortbestehens des Ottomanischen Reichs in Europa?

II

Zwei grundlegende politische Ideen herrschen im Serbischen Aufstand 1804—1813 vor: 1) die Vertreibung der Türken und der Vertreter der ottomanischen Gewalt aus dem aufständischen nationalen Milieu und 2) die Befreiung der serbischen Bevölkerung in den Gebieten um Serbien von der durch Fremde ausgeübten Verwaltung. Die erste Idee setzte die Schaffung von Einrichtungen einer eigenen nationalen Verwaltung voraus, während die andere die Sammlung des serbischen Volkes in eine Staatsorganisation

voraussetzte. Ein freies Volk und ein Nationalstaat bilden die Synthese der gesamten Anstrengungen und Kämpfe der Serben gegen das Osmanische Reich.

Der Kampf mit Waffen gegen die Hohe Pforte für die Eroberung der Freiheit und die (sogar für Europa) auffallenden Erfolge im Kampf gegen die Heere des Sultans, schufen materielle und politische Voraussetzungen für die Wiederherstellung des serbischen Staates nach mehreren Jahrhunderten türkischer Herrschaft. Diese Herrschaft war im nördlichen Teil Serbiens bereits 1804 eliminiert worden, und dieser Prozess endete 1807 mit dem Sturz der letzten türkischen Festungen. Der serbische Staat als revolutionäre Errungenschaft existierte (insbesondere nach der Einnahme der Belgrader Festung) mit allen konstitutiven Kennzeichen der Souveränität: einem weiten befreiten Gebiet, einem freien Volk, das die Heere der Hohen Pforte mit seinen Waffen bekämpft, und einer organisierten nationalen Gewalt. Der im Entstehen begriffene, neue serbische Staat unterhielt sogar politische, wirtschaftliche oder militärische Beziehungen auch zu den europäischen Grossmächten — Österreich, Russland und Frankreich und führte sogar offizielle Verhandlungen mit der Hohen Pforte über die Regelung der gesamten serbisch-türkischen Probleme. Das revolutionäre Serbien schloss mit Russland ein militärisches Bündnis; ein russischer Vertreter hatte seinen Sitz in Belgrad, und die serbischen militärischen Befehlshaber und Spitzenpolitiker des revolutionären Serbiens unterhielten geheime militärisch-politische Verbindungen mit vielen hervorragenden griechischen, bulgarischen und walachischen (rumänischen) Persönlichkeiten. Das aufständische Serbien stand mit dem kleinen, freien Montenegro in ständiger Verbindung und unterhielt schon seit 1805 Beziehungen zu den Serben in den türkischen Sandschaks (Verwaltungsbezirken) und Paschaluks (Provinzen) aus der Umgebung Serbiens. Die Niederlagen des bosnischen und rumelischen Heeres der Türken (1806 auf dem Mišar und bei Deligrad) zwangen die Hohe Pforte zu Verhandlungen mit den Serben und zur Gewährung breiter, die Autonomie festigende Privilegien (der sogenannte Ičkos—Frieden, Ende 1806). Die Serben lehnten, indessen die türkischen Angebote ab und forderten volle Unabhängigkeit. So triumphierte die Serbische Revolution bereits 1806 über die Hohe Pforte, allein und ohne unmittelbare Hilfe Europas, wobei sie sich nur auf die Kraft und die Siege des eigenen Volkes stützte. Im selben Jahr rief Serbien seine Souveränität gegenüber dem Osmanischen Reich aus und erst im Frühling 1807 wurde es zum Verbündeten Russlands im gemeinsamen Krieg gegen die Türkei.

Das Serbien aus dem Zeitraum 1804—1813— existierte jedoch nicht nur »via facti«, auf Grund der Aufhebung der türkischen Verwaltung und des Aufbaus eigener Einrichtungen und eigener Behörden. Die revolutionäre politisch-militärische Pragmatik wurde durch revolutionäre nationale Ideologie und deren Propaganda im

gesamten serbischen Volk — sowohl unter der serbischen Bevölkerung der Türkei als auch Österreich — ergänzt. Es erfolgten, auf diplomatischem Wege, Versuche, dem neuen serbischen Staat im internationalen Rahmen Anerkennung zu verschaffen, vor allem bei den führenden Grossmächten jener Zeit — Russland und Napoleons Frankreich. Einige der bedeutendsten Unterfangen in diesem Sinne liefern eine kennzeichnende Illustration des Charakters, der Ziele und der Dynamik der Serbischen Revolution 1804—1813 und ihrer Verbindungen mit Europa.

So entwarf der Metropolit der Archidiözese von Karlovci, Stefan Stratimirović, als in Serbien 1804 der Aufstand ausbrach, einen Plan zur Erneuerung des slawisch-serbischen Staates und forderte dafür Unterstützung am russischen Hof. Der Staat sollte das ethnische Territorium des serbischen Volkes umfassen, einschliesslich einiger Gebiete mit serbischer Bevölkerung, die damals zur Türkei oder zum Österreichischen Kaiserreich gehörten. Das nationale Prinzip in Verbindung mit dem philosophischen Grundsatz vom natürlichen Recht des Einzelnen und der Völker auf eigene Organisation des Lebens steht sowohl mit den Ideen der Aufklärung als auch mit dem damaligen politischen Standpunkt, dass man die türkischen Moslems aus Europa vertreiben müsse, in Einklang. (Das bekannte »Griechische Projekt« von Katharina II. und Joseph II. (1782) bot den ursprünglichen Ausgangspunkt für spätere Erörterungen, insbesondere seit die Serbische Revolution 1804 eine innere Krise in der Türkei hervorgerufen hatte.) Man hoffte, das Prinzip der christlichen Solidarität, als Antithese zur anachronistischen Herrschaft der Moslems auf dem Balkan, am besten so zu verwirklichen, dass die Grossmächte Europas dem serbischen Aufstand dazu verhelfen, die »innere« Revolution der Balkanvölker zu beenden, vor allem als eine grosse sozial-politische Bewegung. Dies konnte man um so mehr erwarten, da sich die Serben nicht nur als eine ernsthafte militärische Kraft erwiesen hatten, sondern auch als ein Volk mit bedeutendem Sinn für die politische, gesellschaftliche und kulturelle Organisation der befreiten Gebiete.

An der Realisierung dieser Aufgabe betätigten sich mehrere geschickte und mutige Leute mit viel erworbener Lebenserfahrung. Der Flüchtling aus der Türkei und ehemalige Freikorps-Offizier Österreichs, Petar Novaković-Čardaklija, ein Serbe aus der Gegend zwischen Debar und Ohrid (»Rekalija«) diente zuerst als Emissär des Metropolitens Stratimirović und danach als Vertreter von Karadjordje bei den Russen in der Angelegenheit der Erneuerung des serbischen Staates und der russischen Hilfe für den Aufstand in Serbien von 1804. Auch der Mazedonier Petar Ičko, ein Belgrader und ehemaliger Dolmetscher der türkischen Gesandtschaft in Berlin, vertrat 1806 im Auftrag Karadjordjes und des »Prawiteljstwujuschtschi Sowjet« (der damaligen Regierung) die Idee einer breiten Autonomie des serbischen Volkes bei der Hohen Pforte.

Diese umfangreiche und kontinuierliche Aktivität der Serbischen Revolution dauerte fast ununterbrochen jahrelang an. Dank seinem Einfluss erarbeitete der russische diplomatische Vertreter in Serbien, Rodofinikin, Anfang 1808 das Konzept eines gründlich durchdachten Plans (»Zapiski« — Aufzeichnungen) zur Erneuerung und Organisation des serbischen Staates innerhalb viel weiterer Grenzen als diese des bereits befreiten Territoriums des serbischen Aufstands (der Plan umfasste auch die beiden altserbischen Hauptstädte — Novi Pazar bzw. Ras sowie Skoplje). Ein griechischer Patriot und Anhänger der Ideen von Rigas Pheräs, der aus Kostur (in Mazedonien) stammte und später in Zemun lebte, feierte 1807 in einem gedruckten Poem die Serbische Revolution als hochzivilisierten Kampf gegen die türkische Rückständigkeit und für den Sieg der Aufklärung und Freiheit des Menschen.

Jugović's Mission Anfang 1809 bei den Russen und die Mission von Rade Vučinić im Herbst desselben Jahres in Napoleons Frankreich sind der Ausdruck dieser politischen, intellektuellen und moralischen Bereitschaft der Serben, die Verantwortung, vor allem für die Organisation des serbischen Staates, in diesem für die Serbische Revolution so wichtigen Jahr zu übernehmen. I. Jugović (ein Serbe aus Ungarn) hob bei Prozorowsky die politische, geistige und moralische Einheit der Serben unter türkischer Herrschaft hervor, sowie ihre Bereitschaft, sich um Karadjordjes befreites Serbien zu sammeln und unter den Schutz des russischen Zaren zu stellen. Auch Rade Vučinić (ein Serbe aus der Gegend der österreichischen Militärgrenze) betonte auf ähnliche Weise die Eingkeit der Serben auf einem Gebiet, das sich von Südungarn über Serbien, Altserbien, Bosnien und Herzegowina bis zu den Gebieten der Illyrischen Provinzen erstreckte, und ihre Bereitschaft, sich befreit und vereint in eine Staats- und Verwaltungseinheit, unter den Schutz des französischen Kaisers zu stellen. Über seine Verbindungen zu General Marmont und zum französischen Aussenministerium setzte Vučinić diese Tätigkeit auch im Laufe der Jahre 1805—1812 fort, wobei er den Franzosen die Schirmherrschaft über die Serben anbot, falls Napoleon zur Befreiung des serbischen Volkes von der türkischen Herrschaft beitragen wollte. Als Gegenleistung wollten die Serben dann den Franzosen helfen, den grossen »ungarischen Koloss«, d.h. die österreichische Macht in den Ländern der Krone des heiligen Stephan zu stürzen. Dabei wurde die Idee des serbischen Staates, und nicht nur die Freiheit des serbischen Volkes in den Vordergrund gestellt.

Solche Ideen von Vučinić, dem Bevollmächtigten Karadjordjes und der serbischen Regierung, vertrat und erläuterte den Franzosen auch Sava Tekelija, einer der gebildetesten serbischen Adligen in Ungarn (er stammte aus Arad), jedoch aus eigener Initiative und auf Grund des eigenen Ansehens. Dieselbe Aktivität entwickelten unter den serbischen Grenzern in den französischen Illyrischen

Provinzen (nach 1809) die Oberstleutnante Joseph Sinobad (aus Knin) und Joseph Mamula (aus Gomirje), die im Dienst der französischen Armee standen.

Ausserdem unternahm Škuljević (der aus der Boka Kotorska stammte) gewisse, bisher ungenügend geklärte Schritte bei den Franzosen, und Dositej Obradović, erster Minister für Volksbildung (Serbiens) und 1810/11 Lehrer an der »Grossen Schule« in Beograd, knüpfte in Bukarest Kontakte zu den Russen an. Beide Missionen waren sowohl Beispiele konkreter politisch-diplomatischer Aktivität des revolutionären Serbien, als auch Beweise der starken Vitalität der serbischen Volksbewegung, die imstande war, den mächtigsten Vertretern des europäischen politischen Lebens im Zeitabschnitt 1805—1812 — Russland und Frankreich — die Idee der Erneuerung des serbischen Staates als Grundlage für eine reale (und gerechte) politische Lösung des Problems des geographischen Vakuums auf dem Balkan zu präsentieren, das nach dem Zusammenbruch der Herrschaft des Sultans im europäischen Teil der Türkei entstehen würde.

Nachdem Österreich (1810) versucht hatte, die serbischen Festungen an der Donau und der Save einzunehmen, mobilisierte Karadjordje die ganze nördliche Hälfte Serbiens, damit sie sich — im Fall einer österreichischen Intervention — ganz energisch der Besetzung serbischer Gebiete seitens der benachbarten Monarchie widersetzen könne (Man besass sogar einen bis in Einzelheiten erarbeiteten Plan für einen Guerilla-Krieg und zur Übertragung kräftiger Diversanten-Aktionen nach Syrmien und ins Banat, mit dem Ziel, die dortigen Serbien und Walachen — österreichische Untertanen — zum Aufstand anzuregen).

Die Entwicklung und der Verlauf des diplomatischen Kampfes der Russen und Franzosen zwischen 1807 und 1809 bzw. bis 1812 sind, indessen, bekannt. Es ging dabei um die Frage, ob Serbien in der Politik der Grossmächte auf dem Balkan und in Bezug auf die Türkei als politisches Subjekt anerkannt werden sollte oder nicht.

Im Gegensatz zur französischen These, dass Serbien als aufständisches Gebiet der Türkei bei einer globalen Aufteilung des Osmanischen Reichs, ein Bestandteil der Türkei bleiben oder an Österreich beziehungsweise an Frankreich angeschlossen werden sollte (einer These, die am schärfsten durch Couleincourt vertreten wurde), stellte Rumjanzev seine These auf; er bestand auf der russischen Variante bei der Lösung der Frage des »türkischen Erbes« auf dem Balkan: Serbien sollte entweder ein selbständiges Gebiet unter kaiserlich-russischem Schutz werden oder (als Minimum) den Status eines tributpflichtigen Fürstentums unter formaler Souveränität der Hohen Pforte bekommen, jedoch auch mit Gewährleistungen und der diplomatischen Schirmherrschaft des russischen Hofes.

Den Höhepunkt dieser Divergenz zwischen der russischen und französischen Diplomatie hinsichtlich der politischen Zukunft des Balkanraumes und demnach auch der Zukunft der Serbischen Revolution, bildete der Kriegsplan des Obersten Befehlshabers der russischen Donau-Armee, Admiral Tschitschagow von 1812. Diesem Plan zufolge sollte Russland über das freie Serbien und die Serbien umgebenden serbischen Länder, eine Front gegenüber den französischen Besitztümern in Dalmatien, einschliesslich Montenegros, eröffnen. Sollte das Unterfangen von Erfolg gekrönt sein, würde man die Franzosen vom Balkan vertreiben, die Türkei wäre bedroht, und dies dürfte zur natürlichen Erneuerung des serbischen Staates auf dem Raum von der Donau bis zur adriatischen Küste führen. Dieser Plan war zu einem Zeitpunkt entstanden, als zahlreiche Vertreter des serbischen Volkes aus der Herzegowina und aus den, das befreite Territorium umgebenden Gegenden von Altserbien und Bosnien Karadjordje aufsuchten und ihm als dem Anführer des serbischen Volkes im Kampf gegen die Türken, Treue schworen. All dies ereignet sich unmittelbar nach dem Ende des Jahres 1811, als die Russen zusammen mit den Serben in der Umgebung von Vidin erfolgreiche Operationen gegen die Türken führten. Die Serben selbst schlugen grosse türkische Heere an der Drina, wo — auf türkischer Seite — auch französische Stabs- und Ingenieur-Offiziere dienten!

Napoleons Feldzug gegen Moskau und der Abschluss des Vertrags von Bukarest zwischen Russland und der Türkei (1812, mit dem bekannten VIII. Punkt, der sich auf die friedliche Regelung der serbisch-türkischen Beziehungen bezog), isolierten Serbien von Russland und dem übrigen Europa. Nach dem Austritt der Russen aus dem Krieg gegen die Türkei brauchten die Türken fast anderthalb Jahre, um die Serben zu bezwingen und vorübergehend die Serbische Revolution zu drosseln.

Der neue serbische Aufstand, Fortsetzung dieser Revolution im Frühling 1815, wird eine neue Etappe in ihrer Entwicklung eröffnen. Die serbisch-türkischen Beziehungen werden auch weiterhin in grossem Mass unter dem Einfluss der Politik der Grossmächte — und vor allem Russlands — in Bezug auf die Orientalische Frage stehen. Der Wiener Kongress der Mächte, die Napoleon besiegten, bezeichnete einerseits das Ende des bewaffneten Kampfes der Serbischen Revolution 1804—1813 und andererseits den Anfang ihrer neuen Phase unter anderen, veränderten Voraussetzungen in Serbien selbst, auf dem Balkan und in der Türkei sowie in Europa. Fürst Miloš, dessen hartnäckige Bemühungen — auf dem inneren Plan der serbisch-türkischen Beziehungen — zum bekannten Chatti-Scherif von 1830 und zur Eliminierung der unmittelbaren türkischen Gewalt in Serbien führten, verlieh der Entwicklung der Idee von der Befreiung des serbischen Volkes sein unverkennbares Gepräge.

III

Was die serbisch-türkischen Beziehungen von 1804—1830 anbelangt, erreichte Serbien letzten Endes seine innere Selbstverwaltung mit sehr umfangreichen Kompetenzen und äusserst weiten autonomen Rechten, die von der Hohen Pforte als politische, durch den Ersten und Zweiten serbischen Aufstand hervorgerufene Konzessionen, sowie auf Grund ihrer internationalen Verpflichtungen gegenüber Russland auf der Basis des Punktes VIII. des Vertrags von Bukarest, des Punktes V. des Ackermann-Abkommens und des Punktes VI. des Vertrags von Jedrene (Handrianopolis), anerkannt werden mussten. Die diplomatische und politische Unterstützung der Sache der serbischen Befreiung seitens Russlands war in diesem Kampf von grossem und unschätzbarem Wert, aber der »Spiritus movens« war Serbien selbst, sein Erster Aufstand 1804 unter Karadjordje, sein Zweiter Aufstand 1815 unter Fürst Miloš, beziehungsweise auch der ständige und unaufhaltsame Prozess der Befreiungsbewegung, der mit gewissen Variationen in territorieller und chronologischer Hinsicht, fast das gesamte serbische Volk im bosnischen und zu einem grossen Teil des rumelischen Wilajet umfasst hatte. Man darf auch nicht ausser acht lassen, dass sich die serbische Volksbewegung zwischen 1804 und 1806 in direkten Kriegen gegen die Türken und danach in Kämpfen an der Donau an der Seite der Russen im Verlaufe des russisch-türkischen Krieges 1807—1812 entwickelte, dass die Serbische Revolution nach dem Vertrag von Bukarest von 1812 bis Oktober 1813 allein dastand in der Konfrontation mit dem Ottomanischen Reich und schliesslich, dass der neue Aufstand von 1815 in seinem Unterfangen allein ausharrte, bevor die russische Diplomatie, nach einigen grossen Niederlagen der Türken in Serbien, bei der Hohen Pforte zu intervenieren begann.

Der Zeitabschnitt des Wiener Kongresses 1813—1814 verlief ohne Unterstützung der Serbischen Revolution und der serbischen nationalen Bewegung trotz den Missionen der serbischen Vertreter bei dem österreichischen Kaiser und dem russischen Zar, beim preussischen und englischen Herrscher, was offensichtlich von der feierlich proklamierten christlich-humanitären Plattform der Heiligen Alliance und deren politischen Grundsätzen von Gerechtigkeit und der post-napoleonischen sozialen Ordnung in Europa abwich. In Bezug auf Serbien und die Serbische Revolution erkannte der Wiener Kongress der Türkei den Status des legitimen Herrschers an, und an diese Akte hielt sich Europa während der ganzen Dauer der Heiligen Alliance und ihrer Politik in der Orientalischen Frage. Der politische Grundsatz der europäischen Diplomatie über die Erhaltung des Status quo in der Türkei stand vollkommen im Widerspruch zu den Befreiungsbewegungen und deren aufständischen und revolutionären Versuchen — vor allem in Serbien —, denn diese Bewegungen beruhten auf einer demokratischen und

revolutionären Grundlage, eines ihrer Ziele war die Volksbefreiung und eines ihrer Kennzeichen der betonte Radikalismus in Bezug auf die sozio-ökonomischen Verhältnisse im System des Osmanischen Reiches; sie waren also prinzipielle und überzeugte (umstürzlerisch gesinnte) Gegner der politischen und gesellschaftlich-rechtlichen Ordnung, d.h. des Systems der Post-Kongress-Politik der europäischen Höfe.

So wie die Serbischen Revolution, wird auch die Griechische Revolution all dies jahrelang spüren, nur mit dem Unterschied, dass das hellenophil (griechenfreundlich) gestimmte Europa das befreite Griechenland schliesslich als souveränen Staat im Konzert der europäischen staats-rechtlichen Ordnung anerkennen wird. So wurde Griechenland zu einem unabhängigem Königreich, während Serbien — nur dank Russland — den Status eines tributpflichtigen Fürstentums erhielt, aber weiterhin Bestandteil des Osmanischen Reichs blieb. Bei diesem Aspekt des Emanzipations-prozesses ist es wichtig, noch zwei andere grosse Errungenschaften im Rahmen der Autonomie Serbiens auf Grund des Chatti-Scherifs von 1830 zu erwähnen. Das ist das Berat des Sultans über das Recht auf die Erbfolge der Fürstenwürde in Serbien und das Thomos des Patriarchats von Konstantinopel von 1832 über die selbständige Organisation der orthodoxen Kirche im befreiten Serbien. Die psychologische und moralische Bedeutung dieser beiden Akten war für den weiteren Verlauf der serbischen nationalen Revolution sehr wichtig.

IV

Nach 1830 und der Regelung der rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen in den serbisch-türkischen Beziehungen auf dem 1815 befreiten Teil Serbiens, entwickelte sich die Serbische nationale Revolution in mehreren Etappen und auf die Art und Weise, die durch die internationale Lage und die Politik der Grossmächte in der Orientalischen Frage bedingt war und ermöglicht wurde. Auf die bilateralen serbisch-türkischen Beziehungen beginnen immer mehr auch äussere Faktoren einzuwirken, die nach 1833 nicht mehr nur durch Russland vertreten waren, sondern auch durch andere europäische Mächte, vor allem durch Österreich und England. Diese Behauptung erfordert eine Erläuterung, die sehr kurz gefasst, folgendes enthält:

Nach der Anerkennung der nationalen Autonomie des Fürstentums Serbien seitens der Hohen Pforte im Jahre 1830, entwickelten sich die serbische nationale Emanzipation auf zwei Wegen: einerseits über die geheimen Aktivitäten der nationalen Organisationen, durch Widerstand und Aufstände innerhalb der Türkei und über zahlreiche Migrationen, und andererseits über die »legale« Politik des autonomen Fürstentums in seinen offiziellen Kontakten zur Hohen Pforte und zu den europäischen Regierungen. Mit dem

Jahr 1830 endete eine entscheidende Etappe der Serbischen Revolution, aber der gesamte Emanzipationsprozess der Befreiung des serbischen Volkes von der türkischen Herrschaft war damit nicht beendet (die Gebiete unter unmittelbarer Verwaltung der Hohen Pforte warteten auf die Befreiung und die Bemühungen innerhalb des Fürstentums verfolgten das Ziel, die Evakuierung der Festungen und ihre Abtretung an die Serben, sowie den Abzug der türkischen Garnisonen zu erreichen). Der Anschluss der Territorien der sogenannten 6 Nahijes (untergeordneter türkischer Verwaltungseinheiten mit 187.000 Seelen und 13.300 km²), 1833, bezeichnete sowohl das erfolgreiche Ende des serbisch-türkischen Antagonismus und der durch den Aufstand von 1815 hervorgerufenen Divergenzen, als auch die Inauguration einer neuen Entwicklungsphase, die bis zum Krimkrieg andauern wird. Auf dem Plan der serbisch-türkischen Beziehungen war dies der Zeitraum der Post-Chatti-Scherif-Konflikte zwischen der serbischen Regierung und der Hohen Pforte um die Auslegung der Zuständigkeit der letzteren für den Rahmen und Umfang der öffentlichrechtlichen Position des Serbischen Fürstentums nicht nur gegenüber der Souveränität des Sultans, sondern auch in Bezug auf die internationale Stellung Serbiens.

Diese neue Entwicklungsperiode der Serbischen nationalen Revolution, ohne unmittelbare Anwendung von Waffen auf serbischer Seite, wurde vom Fürsten Miloš noch nach dem Jahr 1830 durch die Eliminierung der Autorität des Belgrader Paschas als Vertreter der Hohen Pforte in den serbisch-türkischen Beziehungen, eingeleitet. Der Fürst sorgte auch für die Abgrenzung Serbiens von dem restlichen Territorium des Türkischen Reichs durch die besondere Einrichtung der serbisch-türkischen Grenze, die unter die strenge Kontrolle der Organe der serbischen nationalen Verwaltung gestellt wurde. Miloš vertiefte auch seine geheimen Verbindungen zu den serbischen Gebieten in der Türkei sowie zu den Bulgaren (über den englischen Konsul in Belgrad, D. J. Hodges), was noch ein Beweis des grossen moralischen und politischen Einflusses des Fürsten auf den ganzen Raum von Sarajevo bis Prizren und Skoplje und noch tiefer in die Türkei war. Nachdem die Grossmächte zwischen 1836 und 1839 nacheinander ihre Konsule nach Serbien entsandten, verstärkte sich dieser Einfluss noch mehr. Den Abschluss dieser Periode bildet Garašanins Plan (Natschertanije) aus dem Jahr 1844 und die endgültige Herstellung bis 1849, der Organisation eines einheitlichen Netzes aufständischrevolutionärer Ausschüsse auf dem Raum von der Bosanska Krajina und der Herzegowina bis zu Altserbien und den Westgegenden von Bulgarien (Die einheimische Historiographie hat die Ergebnisse dieser politischen und staatsmännischen Tätigkeit Garašanins während seiner Machtausübung in Serbien bis 1853 ziemlich detailliert erforscht).

In demselben Jahr (1849) brach indessen die Revolution in Österreich und überall in Europa zusammen, und die Restauration erklärte — ähnlich wie nach dem Sturz Napoleons — die vorrevolutionäre Situation (Status quo ante) für gültig. Dies galt auch für die Verhältnisse in der Türkei. Was Serbien und seine Vorbereitungen für die Revolution in der Türkei anbelangte, die auch durch die revolutionäre und aufständische Situation überall um die Grenzen des Fürstentums herum: im Bosnischen Drinatal, in der nordöstlichen Herzegowina, in den nördlichen Gebieten von Altserbien und im Sandschak von Vidin begünstigt wurden, musste die Aktion aus zwei Gründen eingestellt werden. Erstens, weil die politische Reaktion in Europa nach 1849 die Versuche neuer antilegitimer gesellschaftspolitischer Bewegungen negativ beeinflusste und zweitens, weil Russland — in Bezug auf die Türkei — von der serbischen Regierung ausdrücklich forderte, strikte Neutralität einzuhalten, d.h. Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei und die Aktion der Hohen Pforte zur Befriedung der aufrührerischen und aufständischen Gegenden.

An den Grenzen Serbiens und der österreichischen Monarchie übte Österreich ausserdem Serbien Druck aus, und zwar mittels seiner türkenfreundlichen Politik, die sich gleichzeitig als anti-serbisch erwies. Das serbische freiwillige, 1848/49 gegen die Ungarische Revolution eingesetzte Expeditionskorps (unter der Führung von Knićanin) war ein willkommenes Instrument zur Drosselung der ungarischen Bewegung; es stellte aber gleichzeitig auch die Verkörperung der Kräfte der serbischen national-revolutionären Bewegung dar und hätte sich, in einer unvorhergesehenen Situation, auch gegen Österreich und seine Germanisierungspolitik in Hinblick auf die jugoslawischen (südslawischen) Länder innerhalb der Monarchie (Bachs Absolutismus) wenden können. (Bereits vorher, seit 1844/45 existierte in Belgrad die Geheime panslawistisch-demokratische Partei, die der politischen Lage der Jugoslawen (Südslawen) in der Habsburger Monarchie besondere Aufmerksamkeit widmete.) Eine ziemlich zahlreiche ungarisch-polnische revolutionäre Emigration aus Österreich in der Türkei und die Aktion von Omer-Pascha-Latas (eines österreichischen Militär-Regenten und Flüchtlings) zwang Österreich, zu der Türkei gute, auf gegenseitiger Respektierung der Souveränität beruhende Beziehungen zu unterhalten. Dies schloss die Möglichkeit aus, dass Österreich die serbisch-nationalen Befreiungsbewegung im Osmanischen Reich unterstützen konnte. Diese österreichische »Turkophilie« (positive Einstellung zur Türkei) festigte sich — im umgekehrten Verhältnis zur immer stärkeren »Serbophobie« — je mehr sich die russisch-türkischen zwischenstaatlichen Beziehungen vor dem Krimkrieg zuspitzten. Nach Beginn des Krimkrieges konnte das Fürstentum Serbien nur mit Mühe seine Neutralität und die erreichte nationale Autonomie bewahren. Diese Autonomie

war nicht nur seitens der Hohen Pforte, sondern auch durch Österreich bedroht, denn die Monarchie sah in Serbien die Avantgarde und den vorgeschobenen Posten Russlands auf dem Balkan.

Nach dem Sieg der westeuropäisch-türkischen Koalition im Krimkrieg ersetzte der Pariser Vertrag nicht nur die diplomatische Schirmherrschaft Russlands in Serbien durch das Patronat der europäischen Grossmächte, sondern er verhängte auch noch eine Art diplomatisch-politischen Sequester über die gesamte Aussen- und sogar die Innenpolitik Serbiens, insbesondere über dessen weitere Beziehungen zur Türkei. Der Krimkrieg und der Friedensvertrag von Paris bezeichneten in der Geschichte Serbiens auch den tiefsten Punkt, bis zu dem die Politik der Serbischen nationalen Revolution (in ihrer Entwicklung) gesunken war. Der negative Reflex dieses Sturzes wird sich unter dem diplomatischen, politischen, finanziellen und moralischen Einfluss der Grossmächte West- und Mitteleuropas in der Türkei zu jener Zeit, am stärksten in den Gebieten des historischen Altserbiens wider spiegeln, wo gleichzeitig mit der härteren Politik der Ottomanisierung auch proselytische Aktivitäten der Lyoner Union und des protestantischen Robert-Collèges auftreten werden. So wird, auf Grund der gegebenen Umstände und der betont türkenfreundlichen Politik der Regierungen der europäischen Grossmächte, ausser dem besiegten Russland, die »serbische Frage« als Teil der komplexen und widersprüchlichen Orientalischen Frage, auf den Grund der grossen europäischen Politik sinken. Prinzipiell wird die »serbische Frage« als rein innere Frage des Osmanischen Reichs betrachtet werden, so wie es im Chatti-Humajun des Sultans aus 1856 feierlich erklärt wurde. Die Interessen des wirtschaftlichen Durchbruchs des europäischen Kapitalismus in der Türkei, die militär-politische Übermacht Europas in Konstantinopel und die These vom Recht der Signatarmächte des Pariser Kongresses, in kollektiver Zusammenarbeit, das weitere politische Schicksal des Osmanischen Reiches zu beeinflussen und auch bei der Lösung wichtiger innenpolitischer Angelegenheiten der Türkei mitzuwirken, obsiegt über die humanitären, sozialen und national-politischen Bedürfnisse und das Streben der Balkanvölker nach ihrer Befreiung von der türkischen Verwaltung und Herrschaft. Die emanzipatorische politische Bewegung der Balkanvölker, insbesondere die mehrere Jahrzehnte andauernde Bewegung der nationalen Revolution des serbischen Volkes hatte durch die Überlegenheit der westlichen Mächte in der Türkei während des Krimkriegs und unmittelbar danach nichts gewonnen. Im Gegensatz zu der Diplomatie und den Regierungen der europäischen Grossmächte, unterstützten einige hervorragende Wissenschaftler, Publizisten und engagierte Intellektuelle, wie Cyprien Robert und Ubuoini unter den Franzosen, William Danton unter den Engländern, Imbro-Ignjatijević Tkalac in der deutschen Welt und die Russen Hilferding und

Jastrebov — neben noch einigen hervorragenden Namen — in der Öffentlichkeit die Idee der Menschlichkeit, der christlichen Solidarität (gegenüber dem moslemischen Fanatismus der türkischen Verwaltung) und der europäischen Zivilisation in einem Plaidoyer zu Gunsten der Balkanvölker und insbesondere für das serbische Volk unter türkischer Verwaltung. Dies war jedoch eine Unterstützung moralischer und intellektueller Natur. Es mussten sich erst neue Bedürfnisse bilden und neue Veränderungen in Europa eintreten — wie zum Beispiel das Auftauchen der italienischen, deutschen und ungarischen Frage in Österreich (und im Deutschen Reich), der neuen Orientpolitik von Napoleon III., der Ablehnung Russlands, die das Schwarze Meer betreffenden Verpflichtungen aus dem Pariser Vertrag zu erfüllen — um neue allgemeine Voraussetzungen für einen erneuten Anstieg der anti-türkischen emanzipatorischen Bewegung der Balkanvölker und auch für die Erneuerung der Ideologie und Praxis der Serbischen nationalen Revolution zu schaffen. Die offizielle Gleichgültigkeit von Bismarcks Preussen in Hinblick auf die türkisch-balkanischen Probleme, das Mémoire von Gortschakow aus dem Jahr 1860 über die Lage der christlichen Untertanen der Türkei, der Anstieg des Einflusses der Liberalen (der Anhänger von Wigh) in England auf die Aussenpolitik des Britischen Imperiums, Napoleons Pläne zur politischen Desintegration der Europäischen Türkei (1861) verliehen der Tätigkeit der Diplomatie der Grossmächte auch in Bezug auf die Lösung der Orientalischen Frage einen neuen Inhalt und eine neue Orientierung.

In Serbien bezeichnete die zweite Regierung der Fürsten Miloš und Mihailo die Aktivierung der nationalen Politik des Fürstentums Serbien unter den Serben, die noch unter türkischer Herrschaft lebten. Der jungtürkische Kurs der Ottomanisierung der Balkanvölker führte zu neuen Steuer-, Agrar- und Rechtsproblemen in der Staatspolitik der Türkei. Dies begünstigte die weitere Polarisierung der Beziehungen zwischen Moslems und Christen (die Bildung des Herren-Untertanen -Verhältnisses) und führte dazu, dass sich die balkanische »Raiah« auch weiterhin an die freien Balkanstaaten — Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro — wandten. Die »serbische Frage« als Problem der Befreiung des serbischen Volkes von fremder, vor allem ottomanischer, Herrschaft gelangte aus der lethargischen Phase in eine neue Aktionsphase. Ab 1860 kehrte man dabei zu ideellen und praktischen Lösungen aus den Zeiten der serbischen Aufstände von 1804 und 1815 zurück. Die Lösungen waren aber diesmal durch neue historische, gesellschaftliche, politische und intellektuelle Erkenntnisse und neue Bestrebungen auf gesellschaftlich-historischer Ebene im Einklang mit dem Zeitgeist in Europa bereichert. Diese neue Phase des Wachstums, der Entfaltung und Vorbereitung der Serbischen nationalen Revolution wird bis 1878

andauern. In diesem Jahr wird es ihr gelingen — obwohl nur mit ihrem kleineren Teil — die Errungenschaften der Serbischen bewaffneten Revolution aus 1804 und 1815 zu verwirklichen und zu erweitern. Das ist jedoch ein historiographisches Problem besonderer Art, das den Rahmen dieser Abhandlung überschreitet.

СРПСКА НАЦИОНАЛНА РЕВОЛУЦИЈА И ПОЛИТИКА ВЕЛИКИХ СИЛА НА БАЛКАНСКОМ ПОЛУОСТРВУ У ПРВОЈ ПОЛОВИНИ 19. ВЕКА

Резиме

Овај рад посматра проблеме историје Србије и њене спољне-националне политике у светлу међународних односа и политике Великих сила на Балканском полуострву, односно према Источном питању у 19. веку. Рад истиче контроверзу између европске и српске историографије у погледу разматрања горњег проблема, на двострукој основи: једне која је методолошког карактера, и друга која је идеолошког и начелног поимања сврхе и кретања, уопште, историје балканских народа, посебно њихових тежњи за ослобођењем од вековне власти Османске царевине. У овом контексту, историја Србије у њеним односима према Турској, у Европи је била погрешно схватана и оцењивана, било због наводне улоге Србије као претходника руске царске политике на Балкану, било због њеног геополитичког значаја у подели интересних зона, и планова о империјалним захватима на Балкану, али највише због њене национално-ослободилачке политике за ослобођење балканских народа од турске управе. Насупрот једном делу јавног мњења и делу савремене европске историографије Дипломатско-политичка начела Концерта европских Великих сила — после Бечког конгреса формулисана најпре као политика Свете Алијансе и угушивања сваког устаничког и револуционарног покрета („политичких и социјалних преврата“), а затим, од Париског конгреса, и формули одржавања „status-quo“ на Балкану и солидарног иступања Великих сила у разрешавању проблема Источног питања, па и националних политика малих балканских држава и ослободилачких покрета турских поданика. То је све отежавало, у појединим периодима, чак и директно ономогућавало, разрешење опстанка турске власти на Балкану и стварање суверених националних држава балканских народа. Српској држави — Кнежевини Србији, која је настала из устаничког, ратног и револуционарног односа према Османском царству, насупрот моменту „леgitимизма“ у европској политици и међународним односима, оспоравао се „леgitимитет“ политичког иступања на међународној сцени. Отуда се на Балкану одржавао суверенитет Турске, која је више одговарала стратешким, политичким и привредним интересима Великих сила него један низ слободних држава балканских народа, све до 1878. године.

